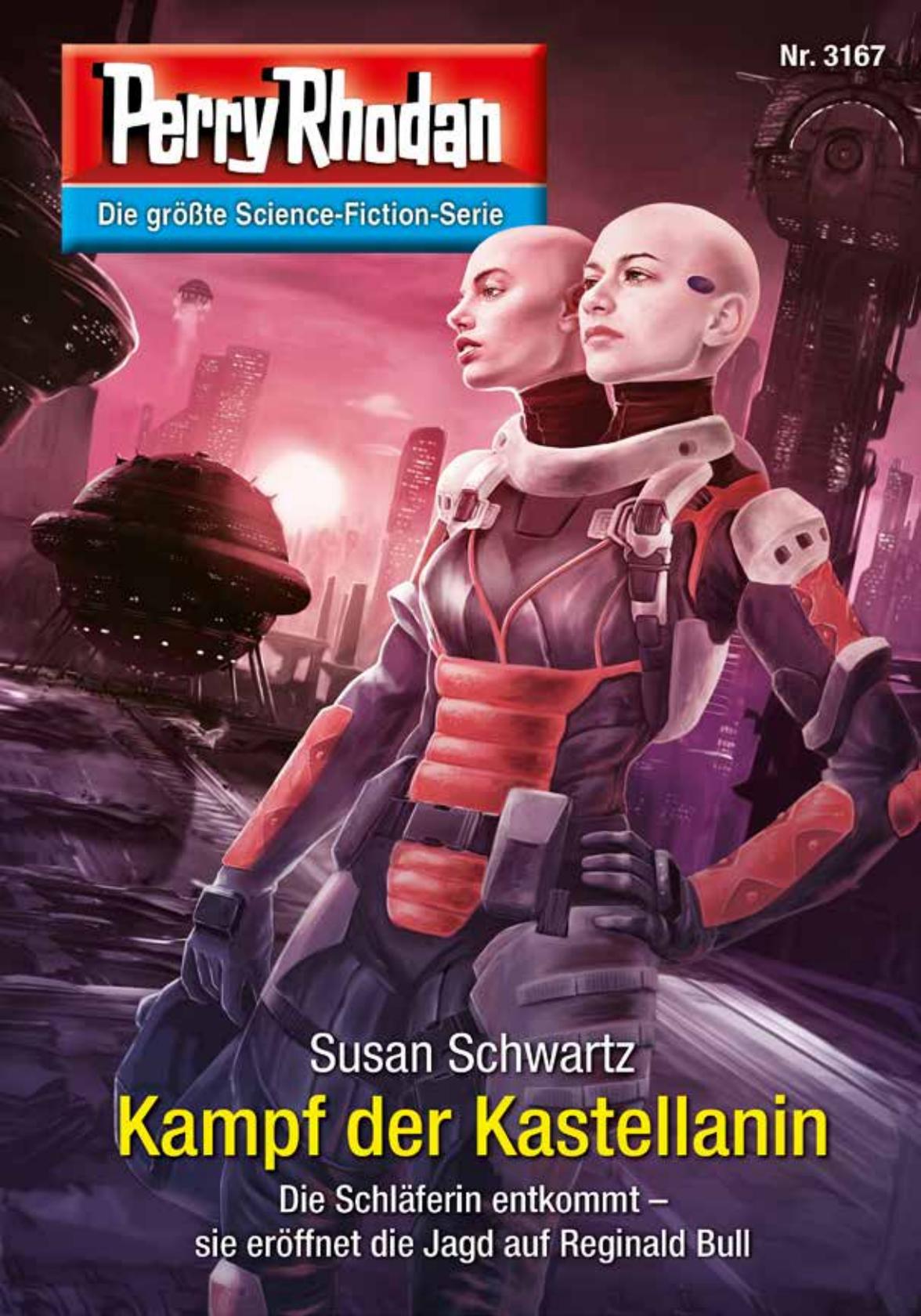


Nr. 3167

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Susan Schwartz
Kampf der Kastellanin

Die Schläferin entkommt –
sie eröffnet die Jagd auf Reginald Bull

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3167

Susan Schwartz

Kampf der Kastellanin



Die Schläferin entkommt – sie eröffnet die Jagd auf Reginald Bull

In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2072 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem Jahr 5659 nach Christus. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen. Doch entwickelt sich in der kleinen Galaxis Cassiopeia offensichtlich eine neue Gefahr. Dort ist

FENERIK gestrandet, ein sogenannter Chaoporter. Nachdem Perry Rhodan und seine Gefährten versucht haben, gegen die Machtmittel dieses Raumgefährts vorzugehen, bahnt sich eine unerwartete Entwicklung an: FENERIK stürzt auf die Milchstraße zu.

In der Heimatgalaxis der Menschheit wappnen sich die freien Völker so gut es geht gegen die unbekanntenen Absichten und Machtmittel des Chaoporters. Während die Galaktischen Kastellane ihnen dabei im Rahmen ihrer eigenen Ziele zur Seite stehen, aktiviert FENERIK eine Chaogentin – und es kommt zum KAMPF DER KASTELLANIN ...

1.
NIKE QUINTO
 7. Januar 2072 NGZ

Er ist tot. Aber das ist nicht das Ende.

Reginald Bull lief in seiner Gästeunterkunft auf und ab. Vor zwei Stunden war er von der Besprechung mit Monkey zurückgekehrt, um seinen aufgewühlten Verstand zu beruhigen und für sich nachzudenken, wie es nun weitergehen sollte.

Die Einsamkeit schlug mit Wucht über ihm zusammen. Noch immer hallte Sälsindes verwehender Seufzer in seinem Verstand nach und erneuerte sich wieder zum sogleich langsam versiegenden Echo.

Die Chaoessentia, der Sternestaub, der chaotarchische Agent ... war nicht mehr.

Auf dem fern allen galaktischen Geschehens gelegenen Planeten Pathonid war es zum Showdown gekommen. Wie erhofft hatte Sälsinde Informationen preisgegeben, darunter eine überwältigende neue Erkenntnis: Die Chaotarchen wollten verhindern, dass der Moralische Code erstarrte, wohingegen die Kosmokraten, die sich als Hüter des Codes sahen, dessen unveränderte Stabilität wünschten.

Und dann war die Situation eskaliert. Zum Glück hatten Bull und Sälsinde sich in der USO-Station auf einer einsam gelegenen Insel am Nordpol des Planeten aufgehalten, sonst wäre die Katastrophe noch schlimmer gewesen.

Bull fühlte sich schuldig. QuinTechs waren umgekommen, darunter der Haluter Sad Pochon, in den Sälsinde *gesprungen* war. Nachdem der chaotarchische Agent erkannt hatte, dass er in die nächste Falle getappt war, hatte er furchtbare Rache geübt. Der Haluter hatte sich geopfert, die gesamte Station war explodiert.

Nur wenige Eingeweihte wussten von dem dramatischen Ende des Experiments. Die Bewohnerinnen Pathonids würden das Geheimnis für sich behalten, da sie in freiwilliger Isolation lebten und keine Veränderung wünschten. Bull hoffte, dass er der Harmonie dieser einzigartigen Kultur keine Risse zugefügt hatte.

Es genügte, dass er einen *Riss* in sich verspürte.

Er konnte diesen neuen Zustand nicht genau definieren. Doch er war, zusammen mit all der Last der Katastrophe, derzeit kaum zu ertragen. Was machte der Riss mit ihm? Was wurde aus ihm?

»Du bist ein Fremder in Zeit und Raum«, hatte Sälsinde zu ihm gesagt.

Es lag also nicht nur am chaotarchisch geprägten Zellaktivator, weswegen FENERIK Bull in seine Fänge bekommen wollte. Da gab es *noch* etwas in ihm, von dem er bis zu diesem Tag, nach all den Jahrtausenden,

nichts geahnt hatte. Dieses Geheimnis hatte Sälsinde allerdings nur angedeutet, ehe er für immer verstummt war.

Würde Sälsinde ihm fehlen?

Nach einer weiteren Stunde Ruhelosigkeit und Kopfzerbrechen rief der Oxtorner Monkey an und bat um ein Gespräch.

*

In der Maske des Joseph Andalous traf Reginald Bull bei dem Besprechungsraum ein. Weiterhin herrschte strikte Geheimhaltung über den Aufenthaltsort des ehemaligen Residenten; nach dem Desaster auf Pathonid war das umso wichtiger. Nur wenige waren eingeweiht: neben Monkey nur Pinkas Bülow, der Kommandant des USO-Flaggschiffs, und die Kommandantin der RATBER TOSTAN.

Die Hauptpersonen des Romans:

Apehei – Die Keji erinnert sich an ihr Zertifikat.

Reginald Bull – Der Terraner sucht Zuflucht bei den Yodoren.

Ioniv-Vinoi Etter – Die Galaktische Kastellantin befragt die Überläufer.

Hookadar – Ein Überläufer gerät in Lebensgefahr.

Monkey hatte wie gewohnt keine Regung bei Bulls Anruf gezeigt und erwartete ihn bereits, als Bull den Besprechungsraum betrat. Wahrscheinlich hatte er die Fortsetzung des Gesprächs schon im Kopf.

»Ich habe eine Entscheidung getroffen«, sagte Bull und setzte sich in aufrechter Haltung hin. »Die Kommandantin der RATBER TOSTAN und der Kommandant der NIKE QUINTO sagten mir beide nach meiner Ankunft, dass ich unter Aufsicht gestellt gehöre. Ich war darüber sehr empört.«

»Und nun hast du die persönlichen Befindlichkeiten beiseitegelassen«, vermutete Monkey.

»Zwischen dieser Feststellung und meiner Entscheidung liegen Ereignisse, die alles geändert haben.« Bull atmete tief ein und aus. »Ich *gehöre* unter Aufsicht. Vorher habe ich noch Witze über mich selbst gerissen, dass ich mich von Jekyll in Hyde verwandle und alles niedermetzle. Das war geradezu prophetisch.«

»So darfst du das nicht betrachten, Reginald. Du trägst keine Schuld an den Ereignissen. Das Experiment hatte keinerlei Testphase. Nicht zu vergessen, jeder QuinTech lebt mit dem Risiko.«

»Monkey, wir waren nicht vorsichtig genug, und diesen Vorwurf müssen wir uns beide machen«, widersprach Bull. »Wenn Sad Pochon nicht so nah bei dem Bull-Phantom gestanden hätte, wenn Allmut Gentzen mehr auf Distanz gegangen wäre, wäre es vielleicht nicht derart eskaliert. Ich weiß, hinterher ist man immer schlauer, und dieses *wenn*-Szenario bringt nichts.«

Er winkte ab. »Sälsinde hätte versucht zu entkommen, aber sich womöglich auf der Suche nach einem neuen Gastgeber zu sehr in dem Raum zerstreut, um sich ausreichend in einem anderen Körper zu manifestieren und ihn unter seinen Willen zu zwingen. Er wäre vielleicht verweht, weil er sich nicht mehr zusammensetzen konnte.«

Nun erhob er den Zeigefinger. »Das Experiment selbst, mit der Kopie meiner

ÜBSEF-Konstante, da hätte alles schiefgehen können, und damit hatten wir gerechnet – aber *das* hat funktioniert, und zwar auf Anhieb. Die QuinTechs, allen voran Allmut Gentzen, hatten die Sache im Griff. *Wir* beide haben in Bezug auf die Sicherheit versagt, du und ich. Mit unserer Erfahrung hätten wir sehr viel vorsichtiger sein müssen. Vor allem ich!«

»Nun«, sagte Monkey ruhig, »gerade deswegen müssen wir nach vorn blicken. Immerhin, Sälsinde ist tot.«

Ja, das war Monkeys bevorzugte Lösung gewesen. »Genau. FENERIK wird davon erfahren – und das macht es für uns nicht einfacher, sondern erschwert die Situation immens. Das ist dir hoffentlich bewusst? Wenn der Chaoporter es nicht schon zum Todeszeitpunkt seines Agenten mitbekommen hat, weil das Zertifikat möglicherweise in dem Moment erloschen ist, schickt er spätestens jetzt neue Agenten aus, um nach mir zu suchen. Uns beiden ist klar, dass es damit nicht beendet ist, sondern dass uns der Feind immer näher rückt.«

»Dem stimme ich zu. FENERIK will dich weiterhin als Quintarchen einsetzen. Dieses Vorhaben gibt er nicht auf, nur weil sein Agent versagt hat.«

»Er wird keine halben Sachen machen, die Zeit läuft ihm davon. Also wird er jeden verfügbaren Agenten auf mich ansetzen, um mich unverzüglich gefangen zu nehmen und zu sich zu transportieren. Die Zeit der Verführung ist vorbei.«

Monkey nickte. »Zu dem Schluss bin ich auch gekommen.«

»Sehr schön, dass wir uns darin einig sind. Und ich bin mir bewusst, wie deine Konsequenz lauten wird: Du willst mich unter deinen Schutz stellen, und dafür bin ich dir dankbar.« Bull formulierte sehr bedacht. »Aber das genügt nicht.«

»Wie meinst du das?«

»Die USO ist eine sehr starke, nahezu unüberwindliche Organisation – das will ich nicht schmälern, versteh mich nicht falsch! Doch sie ist galaktisch geprägt. Du kannst dir noch so viel Mühe geben, FENERIKS Agenten werden mich finden.

Egal was du dir überlegst, selbst wenn du mich auf Umbriel hinter dem TERRANOVA-Schild wegsperrest, sie werden mich finden und wegholen. Und es wird dabei weitere Opfer geben.«

»Du willst Asyl bei einer höheren Macht erbitten.« Eine Feststellung, keine Frage.

»Ja. Ich möchte in die Yodor-Sphäre einfliegen.«

»Nicht zu den Kastellanen?«, fragte Monkey.

»Die haben mich zum Rücktritt gezwungen und von Terra verjagt«, sagte Bull und ballte eine Hand zur Faust. »Nein. Denen traue ich nicht über den Weg. Sie werden meine Lage weder objektiv noch unvoreingenommen beurteilen.«

»Und du meinst, bei den Yodoren wäre das anders?«

»Das weiß ich nicht. Aber in der Yodor-Sphäre sind die Kosmokraten am Werk. Vielleicht nicht persönlich, aber das ist ihr Territorium. Vyna Nachgrund, die als ausgesandte Fallenstellerin Sälsinde gefangen hat, hat den Ausschlag zu dieser Überlegung gegeben. Sie hat sich geopfert, um Sälsinde zu erwischen – und damit gleichzeitig mich befreit. Sie wollte mir helfen.«

Bull sah Monkey bittend an. »Hilf mir, dorthin zu kommen. Ich brauche Distanz zu euch allen, damit ihr ungehindert agieren könnt. Und ich benötige den stärksten Schutz, der in der Milchstraße möglich ist.«

»Selbstverständlich werde ich dich unterstützen«, sagte der Lordadmiral. »Deine Argumentation ist nachvollziehbar.« Er überlegte kurz. »Ich weiß auch schon, auf welches Schiff ich dich verfrachten kann, ohne Aufsehen zu erregen. Gleichzeitig werde ich Atlan und Sichu Dorksteiger kontaktieren. Atlan und Sichu sind zwar nicht in der Nähe, aber vielleicht kennen sie eine Möglichkeit, dich bei den Yodoren anzumelden. Sie waren beide schon in der Yodor-Sphäre, über sie sollte es leichter gelingen, deine Einreisegenehmigung zu erwirken.«

Bull seufzte erleichtert. Ohne Monkeys Beistand wäre er wieder am Anfang gewesen. »Vielleicht findet sich dort sogar eine Lösung für mich – ich bin aus dem Verkehr gezogen und, zumindest vorerst, unerreichbar für die Chaosmächte.«

»Gut, ich werde alles veranlassen«, sicherte Monkey zu. »Ich soll dich übrigens von Sichu grüßen.«

Monkey hatte es übernommen, Sälsindes Enthüllungen weiterzugeben, allen voran Adams und Dorksteiger.

»Danke. Sie wird sehr beschäftigt sein, nun, da das Dritte Galaktikum sich in der Gründungsphase befindet ... und die Vorbereitungen für FENERIKS Ankunft laufen. Aber vielleicht kann sie ein wenig Zeit erübrigen, um mich den Yodoren anzupreisen.« Bull erhob sich. »Und übrigens, das war Joseph Andalous' letzter Auftritt, der hat mittlerweile genug Aufsehen erregt.« Angefangen auf Lepso. »Der wohl erfolgloseste Raumfahrer aller Zeiten, Karl Ranseier, ist tot, und Joseph Andalous hat dasselbe Schicksal ereilt. Ein anderer Mann wird in voller Maske von Bord gehen.«

»Ich werde dir dafür Komponenten zukommen lassen, die zugleich schützende Funktion haben.« Monkey schien nicht wissen zu wollen, was ein ihm gänzlich unbekannter Karl Ranseier plötzlich mit ihnen zu tun haben sollte.

»Du meinst, ich ziehe das Chaos trotzdem hinter mir her oder stehe im Zentrum desselbigen und habe nicht immer einen SERUN dabei?«, setzte Bull einen drauf.

Monkey schwieg mit unbewegter Miene.

»Vergiss es!« Bull winkte ab und verzichtete darauf, ergänzend darauf hinzuweisen, dass Karl Ranseier im Übrigen immer schon tot gewesen sei, so wie Joseph Andalous nie gelebt hatte.

Der Lordadmiral hatte nun einmal keinen Sinn für Scherze, und dieser stammte aus einer Zeit der Comedyshows, als es gerade mal die ersten terranischen Kolonien gegeben hatte. Perry

hätte es verstanden, weil er sich bestimmt noch daran erinnerte, und wahrscheinlich mitgelacht.

»Das ist eine gute Idee«, sagte er stattdessen und fand zur Ernsthaftigkeit zurück.

Seltsamerweise hatte ihm diese kleine Eskapade gutgetan und ein wenig die Finsternis in ihm erhellt. Weiterhin bestand Hoffnung für ihn, das hatte sich soeben erwiesen. Wäre Gucky hier gewesen, hätte das einen schönen Schlagabtausch gegeben, und er hätte sich vielleicht noch besser gefühlt. Gucky würde ihm immer vertrauen und nicht daran glauben, dass er von Jekyll zu Hyde wurde. Und wenn doch, wäre der Kleine der Erste, der es merken würde – und sofort handeln könnte.

»Hast du bereits einen Namen gewählt?«, fragte Monkey, wahrscheinlich, um sogleich einen Lebenslauf anzulegen.

Klar, Karl Ranseier. Bull, noch einmal den Schalk im Nacken, konnte sich nur mühsam ein Grinsen und diese Antwort verkneifen. Er räusperte sich. »Darum kümmere ich mich selbst. Lass dich überraschen!«

*

Nachdem sie den Zeitplan festgelegt hatten, kehrte Bull in seine Unterkunft zurück und machte sich daran, die Verwandlung vorzunehmen. Da er nicht wusste, wie lange er sie diesmal benötigte, wollte er sich so intensiv wie möglich damit identifizieren. Es war schon genug durchgesickert. Nach Sälsindes Tod wurden mit Sicherheit weitere Kräfte mobilisiert, um Bulls habhaft zu werden. Wer wusste schon, ob nicht bereits einer von ihnen sogar an Bord der NIKE QUINTO war? Da konnte Monkey noch so misstrauisch und vorsichtig sein. Aus dem Grund würde Bull auch nicht mit Sichu Dorksteiger sprechen, wenn Monkey zu ihr Kontakt aufnahm.

Monkey musste es so arrangieren, dass demnächst Joseph Andalous vorgeblich per Transmitter von Bord ging, was im

Log festgehalten werden würde. Dann wusste nur noch der Lordadmiral, dass die Unterkunft weiterhin belegt war, und würde dafür sorgen, dass die Systeme den geheimen Gast nicht verriet.

Einen neuen Besucher würde es offiziell nicht geben. Bull durfte die Unterkunft nur unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen verlassen – unter einem Deflektorschirm und mit aktiviertem Vitalenergietarner beispielsweise. Er musste sich versteckt halten, aber da er sich auf seine neue Rolle vorbereiten wollte und jede Menge Recherchearbeit hatte, würde ihm gewiss nicht langweilig.

Nach wie vor verstand Bull nicht, weshalb FENERIK ihn als Quintarchen haben wollte. Gab es keine anderen Anwärter, die genauso geeignet wären? Sälsinde hatte den Grund womöglich gekannt, diese Information aber für sich behalten.

Abgesehen von Sichu und Atlan durfte daher niemand erfahren, dass er demnächst unterwegs zur Yodor-Sphäre war.

Die Situation in der Galaxis wurde zunehmend kritischer, und die aktuelle allgemeine Stimmung in Bezug auf den ehemaligen Residenten war nicht unbedingt positiv. Höflich formuliert.

*

Für die Namensfindung zog er einen Namensgenerator zu Rate. Der Name sollte möglichst weit entfernt von ihm und Joseph Andalous sein. Allerdings wollte er beim Terraner bleiben; bei anderen lemurischen Völkern könnte er sich durch Gestik Mimik oder auch den Geruchssinn – wie bei den Tefrodern – verdächtig machen. Daher blieb er bei dem, was er war, und würde auch keine Vollmaske einsetzen. Je weniger davon, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass er aufflog.

Ich werde schon paranoid und vermute hinter jeder Ecke einen feindlichen Agenten.

Aber für halbe Sachen war er nun einmal nicht zu haben.

Biomolplast sollte zum Einsatz kommen, aber nicht vollständig, vor allem im Gesicht nicht.

Schließlich hatte Bull nach einigen Überlegungen mit holografischer Unterstützung eine Figur entwickelt.

Diesmal beließ er es bei seiner Größe von 1,68 Metern. Das Risiko, nicht nur die Tarnkleidung, sondern auch die präparierten Stiefel zu verlieren, war zu hoch, wie er als Andalous erlebt hatte.

Dafür legte er sich eine erhebliche Portion Übergewicht zu – und das, wo er doch gerade erst ein paar Kilos verloren hatte und das stolz hätte vorweisen können ...

Das Biomolplast, das Monkey ihm zur Verfügung stellte, war von besonderer Art: Diese neu entwickelte *Defens-Haut* konnte leichte bis mäßige Treffer an Thermostrahlen hinnehmen und Neuroschocker weitgehend neutralisieren – falls beide Waffen nicht auf voller Stärke im Dauerbeschuss auf ihn gerichtet waren.

Zwar würde er beim Verlassen der NIKE QUINTO einen SERUN-SR Typ 1 tragen, aber wer wusste schon, wie lange er ihn behalten würde? Dieser Spezial-SERUN war für Kundschafter gedacht. Man konnte ihn im Design beliebig gestalten, er trug nicht auf und bot doch eine erhebliche Schutzfunktion. Auch als Joseph Andalous hatte Bull einen getragen – und ihn verloren. Es konnte daher nicht schaden, einen zusätzlichen Schutz am Körper zu haben, wenn er des nächsten Anzugs verlustig ging.

Die Defens-Haut sah völlig echt aus und fühlte sich auch so an. Sie könnte von der variablen Strukturdicke her prinzipiell leichter sein als normale Haut, aber das Übergewicht musste glaubhaft sein und einer oberflächlichen Überprüfung, etwa einem Standard-Scan an einem Raumhafen, standhalten.

Als Bull sich im Holo Spiegel betrachtete, verfügte er über schwabbelnde 126 Kilo, die sich zu 90 Prozent als Rettungsringe um seinen voluminösen Bauch abzeichneten.

Dazu war seine zweite Haut, angeglichen an seinen natürlichen Hautton, am Bauch käsig-weiß gehalten, damit sie noch teigiger aussah und sich bei diesem Anblick zumindest von den Lemurerabkömmlingen kaum jemand die Mühe machen würde, ihn länger als zwei Sekunden zu betrachten. Damit würde niemand glauben, dass in der Haut ein muskulöser Mann steckte.

Abgesehen von den Aras wahrscheinlich, die sich bestimmt mit Begeisterung auf ihn stürzen würden, um ihm Experimente, Schönheitsoperationen, Diäten und alles Mögliche sonst anzudienen.

Er wagte es kaum, sich zu bewegen, aber erstaunlicherweise war die Haut wirklich sehr anpassungsfähig und behinderte ihn kaum. Das bedeutete, im Notfall konnte er laufen. Bull war schon als Kind untersetzt gewesen und hatte stets ein paar Kilos zu viel auf der Waage – aber er war dabei immer durchtrainiert gewesen, sein Schritt federnd, der Rücken gerade, die Arme muskulös. Ein Dauerläufer war er nicht, aber für einen kurzen Spurt reichte es.

Nur das durfte er keinesfalls durchblicken lassen, das hatte er sich schon als Joseph Andalous abgewöhnen müssen – und mit dieser neuen Maske erst recht. Er musste den Schein wahren, sonst könnte er sich gleich eine Zielscheibe auf die Stirn malen und einen rot blinkenden Holopfeil über sich installieren.

Die Arme und Beine wurden nur mit einer dünnen Schicht umlegt, die als Schutz dienen sollte; von den Proportionen her passte das immer noch.

Nach einigem Herumprobieren entschied Bull sich gegen ein Doppelkinn. Das ging ihm zu weit.

Im nächsten Schritt rasierte er nicht ohne Trauer seine schwarz gefärbten Haare ab – wodurch allerdings die in der Kopfhaut verankerten, sich nachbildenden Pigmente erhalten blieben –, sodass die schwarzen Konturen der einen halben Millimeter kurzen Haare auf dem kahlen Schädel als Schatten erkennbar blieben.

Die schwarz gefärbten Augenbrauen wurden ein wenig dichter und buschiger, sodass sein Blick ein wenig grimmiger wirkte, abweisender, was eine weitere Distanz schaffen sollte.

Eines Tages würde er wieder der charaktervolle Rotschopf sein dürfen, als den ihn die ganze Milchstraße kannte. Eines Tages ..., wenn seine Irrfahrt überstanden und er wieder er selbst war und auch öffentlich er selbst sein durfte. Wenn kein Hyde mehr aus Jekyll werden würde. Wenn er sich wieder in den Dienst der Galaktiker stellen durfte.

Eine hauchdünne Schicht Biomolplast verdeckte die Gesichtszüge und die charakteristischen Sommersprossen. Sie fühlte sich nicht fremd an und machte jede Grimasse mit.

Zuletzt noch die braune Schicht für die Iris, so hauchdünn und angeschmiegt, dass sie optisch nicht als künstlich erkennbar war. Die Pupille konnte sich normal weiten und zusammenziehen.

Er sah sich an und sah sich doch nicht mehr.

Nun bin ich wahrlich ein Fremder im Raum. In der Zeit ... nun, das blüht mir vielleicht, nachdem ich in der Yodor-Sphäre angekommen bin.

Sein Alter konnte zwischen 40 und 70 liegen. Es war schwer zu schätzen, nicht nur wegen des Bartes, auch wegen des kahlen Schädels.

Zuletzt war die Stimme an der Reihe, ein beim Kehlkopf implantierter, leicht zu entfernender Chip machte seine Stimme etwas tiefer, mit einem sonoren Klang.

»Hallo, Schnuckel«, probierte er es aus und drehte sich in übertriebener Pose vor dem Spiegel.

Ja, das würde funktionieren.

Der weitere Plan für die nächsten Tage, bis er auf ein Schiff umstieg, das ihn zur Yodor-Sphäre brachte, bestand darin, sich einen Lebenslauf anzulegen und sich körperlich fit zu machen – *sehr* fit. Er brauchte alle Kräfte, wenn er den Kampf gegen FENERIK aufnahm, und er musste lernen, diese Masse an Gewicht zu tragen, ohne nach dem zweiten

Schritt nicht nur vorgeblich, sondern tatsächlich aus der Puste zu geraten.

Gleichzeitig würde er trainieren, wie sein neuer Charakter sich bewegte, ob leicht watschelnd, schwerfällig, ungenau ... das würde sich erweisen. Ebenso die Sprechweise.

So viel Aufwand, und am Ende werden sie mich doch erwischen.

Dass es dazu kommen würde, daran zweifelte er keinen Moment. Denn auch die Yodor-Sphäre war auf Dauer kein Hort der Sicherheit, sollte der Chaoporter angreifen.

2.

Die Büchse der Überläuferin

Apehei erstarrte.

Sie war allein in ihrer Unterkunft, um über ihre Zukunft nachzudenken. Was konnte sie den Terranern anbieten, um in ihren Augen nützlich – und vielleicht sogar unentbehrlich – zu werden? Auf Dauer hatte sie das Eingesperrtsein in einer Hochsicherheitsfestung satt. Sie hatte nicht die gefährvolle Flucht ergriffen, um dann ... nichts zu tun.

Sie war ausgebildete Sextadim-Kanonierin, verfügte über herausragende Fachkenntnisse, da musste es etwas geben, womit sie die gesamte Liga überzeugen konnte, eine wertvolle Unterstützerin zu sein!

Und dann, während dieser Grübeleien und einer verworfenen Strategie nach der anderen, war auf einmal alles anders.

Von einer Sekunde zur nächsten.

Ein Leben vorbei, ein neues begann. Sprichwörtlich!

Zuerst hatte sie das Gefühl, als wäre *etwas*, nicht jemand, bei ihr.

Ein Hauch, der vorüberzog ... als ob sich *etwas* geöffnet hätte, dem *etwas* entwich.

Die Schatulle.

Und sie wusste alles wieder.

Die Falthäute auf ihrem Rücken öffneten sich und legten sich schützend um sie, als die zurückgekehrten Erinnerungen mit aller Heftigkeit auf Apehei einströmten.

Die Sextadim-Kanonierin stöhnte leise. Ihr schillernd blaues Kopfgefieder war gesträubt und flatterte, als wäre ein Windstoß durch die Unterkunft gefegt. Schmerz befahl sie. Körperlicher wie seelischer.

Alles nur Lüge! *Sie selbst* war eine Lüge!

Ihr Weltbild stürzte in sich zusammen. Sie war ein völlig anderer Charakter, als der, in dessen Maske sie sich den Terranern vorgestellt hatte. Und als der sie sich den beiden anderen Überläufern angeschlossen hatte, in von allen Zweifeln befreiter Überzeugung, das Richtige zu tun, wenn sie FENERIK den Rücken kehrte.

Apehei, ihr Name, war das Einzige, was ihr nun geblieben war, und selbst der war neu. Sie hatte ihn selbst gewählt, erinnerte sie sich, bevor die Renovierungsprozedur begonnen und sie das Bewusstsein verloren hatte. Und in einem völlig neuen Leben mit falschen Erinnerungen erwacht war.

Und es hatte alles genau so funktioniert, wie Schomek, die Lohe, es geplant hatte, erkannte Apehei nun.

Als Schläferin, die selbst keine Kenntnis von sich gehabt hatte, war sie ins Herz der galaktischen Mächte eingeschleust worden, ins Heimatsystem der Terraner. Immerhin waren diese Wesen nicht naiv. Sie vertrauten den Überläufern nach einem reichlich holprigen Anfang inzwischen bis zu einem gewissen Grad; vor allem die vor Ort. Schließlich lebte man schon eine Weile zusammen. Das brachte das Personal allerdings leider nicht dazu, leichtsinnig zu werden. Man pflegte zwar einen offenen, ja freundlichen Umgang, aber die Bewachung blieb unvermindert erhalten.

Hori, die Sekuritantin, hatte immerhin das Gefängnis – denn anders wollte Apehei das einfach nicht nennen –, vor Kurzem verlassen dürfen. Anscheinend vertraute man ihr mehr als Apehei, obwohl sie beide Keji waren.

Das war der Grund gewesen, dass sie sich zurückgezogen hatte, um herauszufinden, was sie bieten konnte, um ebenfalls herauszukommen.

Hori hatte es geschafft, weil sie anscheinend endlich etwas erzählen konnte. Dagegen war Apehei stets vage geblieben, weil sie zu viel Angst vor dem Mnemo-Deletor gehabt hatte. Sollte sie – wie jeder, der dem Chaoporter angehörte – sensibles Wissen preisgeben, würde ihr gesamtes Gedächtnis gelöscht. Und dann, das war wohl bedacht worden, bevor Schomek sie losgeschickt hatte, wäre sie auch als Chaogentin für FENERIK verloren gewesen.

Diese Zurückhaltung hatte sich nun geklärt. Eine weitere, ihr bislang unbekannte Sperre in ihr hatte verhindert, dass es zu dieser mentalen Katastrophe kam. Mit der Sperre geriet sie gar nicht erst in Versuchung, bewusst oder unbewusst etwas so Falsches zu sagen, dass sie mit dem Tode bestraft worden wäre.

Hori hatte diese zusätzliche Sperre nicht, denn sie konnte im Gegensatz zu Apehei riskieren, etwas zu erzählen, und zwar so, dass der Mnemo-Deletor umgangen werden konnte. Sie hatte mit einem terranischen Mutanten hart daran gearbeitet.

Apehei hatte die Sekuritantin für ihren Mut bewundert, denn die Wahrscheinlichkeit, dass es schiefging und ihr Gehirn gewissermaßen *gegrillt* wurde, lag sehr hoch.

Aber Hori war eine echte Überläuferin, sie revoltierte gegen FENERIK, sie war gegenüber den Terranern aufrichtig. Genau wie Hookadar.

Apehei nicht.

Bisher war sie neidisch auf Hori gewesen und hatte nach einem Weg gesucht, es ihr gleichzutun, auf welche Weise auch immer.

Aber nun war sie erwacht, und alles war anders; ihr Wunsch, den Terranern, ja, den Galaktikern zu gefallen, war völlig unbedeutend geworden. Noch stärker: Er war nicht *real*. Sie brauchte ihnen nicht zu gefallen, denn sie benötigte das Vertrauen nicht länger. Sie hatte ein wahres Zuhause, das auf sie wartete.

FENERIK.

*

Allmählich ließ der Schmerz nach, die zurückgekehrten Erinnerungen sortierten sich nach den ersten holprigen Versuchen mit zunehmender Geschwindigkeit ein, und der fast Brechreiz erregende chaotische Wirbel, die konträren Identitäten miteinander zu verbinden, kam nach und nach zur Ruhe. Ihre Häute öffneten sich und falteten sich wieder auf dem Rücken zusammen.

Es fiel Apehei nicht leicht, akzeptieren zu müssen, dass sie gar keine Überläuferin war, sondern ein FENERIK treu ergebene Wesen.

Das entsprach so gar nicht dem Charakter, den sie seit der Flucht konsequent aufgebaut hatte.

Sie hatte in voller Gewissheit gehandelt, sich gegen den Chaoporter gewandt zu haben. Das nun als raffinierte Lüge zu erkennen und eben mal so abzulegen, war nicht so einfach. Sie lag im heftigen Widerstreit der Gefühle.

Wollte sie wieder zu ihrem ursprünglichen Selbst zurückkehren oder bleiben, wer sie geworden war?

Doch sie spürte, dass ihr ursprüngliches, länger verankertes Selbst bereits

dabei war, die Oberhand zu gewinnen.

Das zweite Selbst hatte nur kurz existiert, es war von außen eingepflanzt worden und nicht natürlich seit der Geburt gewachsen. Dennoch kämpfte es um seine Existenz.

Hoffentlich ist es bald vorbei.

Apehei hatte sich noch nicht unter Kontrolle, immer wieder rang sie mit sich selbst.

Die emotionale Verletzung durch die Lüge reichte tief, und weder Schomek noch die Mitarbeiter in der Genetischen Behörde hatten sie vorgewarnt, *wie* schlimm es werden würde. Es war zudem ihr erster Außeneinsatz, und sie hatte vor allem nicht die nötige Erfahrung mit dieser Art Strategie. War den Deserteuren überhaupt nur ihrwegen die Flucht ermöglicht worden, um sie einzuschleusen? Der Verdacht lag nahe. Aber das war egal, die Verräterin, Schlaf-Apehei, existierte nicht mehr.

Sie musste wieder lernen, wer sie wirklich war.

Apehei schloss die tiefschwarzen Augen und zwang sich, in Meditation zu versinken. Damit ließ sich die mentale Renovierung leichter verarbeiten.

Sie reinigte ihren Verstand und kam langsam zur Ruhe. Nüchternheit und Konzentration waren angebracht. Keine Gefühle. Die Tatsache, dass sie als Schläferin in die Milchstraße gekommen war, war unabänderlich. Also wozu sich beklagen und jammern über etwas, das nie real gewesen war?

Abschalten. Leeren. Reinigen.

Die Versenkung ins Nichts tat gut. Immer mehr kühlte sie innerlich ab, die tobenden Wogen glätteten sich.

Als sie in den Schwebezustand überging, öffnete Apehei sich leicht und ließ wieder Überlegungen zu.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3167 mit dem Titel »Kampf der Kastellanin« Ab dem 29. April 2022 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.